

Vom Suchen und Finden eines Eremiten

Vor fast tausend Jahren musste der fromme Einsiedler Englmar sein Leben lassen. Ein ganzes Dorf ehrt den Seligen mit einem historischen Spektakel.

TEXT & FOTOS: ANGELIKA JAKOB

Über die Sache mit dem Knogl-Toni wird nicht viel gesprochen, die ist halt so. Der Mann lebt mitten im Staatswald, unterhalb des Knogl-Berges bei St. Englmar, Niederbayern. Aus Brettern und Plastikplanen hat er sich eine Hütte zusammengeschachtelt. Seit zwanzig Jahren haust er dort, im Winter wie im Sommer, egal ob der Schnee meterhoch liegt und der Eiswind pfeift oder die Sonne brennt und der ganze Wald nach Harz und Kräutern duftet. Nur in einem sind sich die Englmarer Bürger einig: Selig oder gar heilig wird der Toni nicht. Niemals.

Für die Seligkeit ist ein anderer Einsiedler zuständig: Sankt Englmar. Auf den richtigen und heiligen und guten Einsiedler ist die 1.500-Seelen-Gemeinde im bayerischen Wald stolz. Um den wird sie von anderen Orten geradezu beneidet: einerseits, weil man mit ihm einen aus dem eigenen Dorf hat, dem man mit Fürbitten daherkommen kann. Andererseits wegen des farbenprächtigen Spektakels, das die Dorfgemeinschaft jeden Pfingstmontag zu Ehren „ihres“ Eremiten veranstaltet.

Sie spielen nach, was sich um das Jahr 1100 zugetragen hat. Englmar war damals im Winter verschwunden. Nach der Schneeschmelze fand ein Jäger den Leichnam des Einsiedlers im Gestrüpp. Erschlagen war er. Pfarrer, Graf mit Gefolgschaft, Bauern und Landarbeiter eilten an den Tatort und bargen den Leichnam.

In einem Ochsenkarren brachten sie ihn in die Kirche, wo sie ihn beweinten. Wer

den hinterhältigen Mord begangen hatte, kam nie heraus.

Zwei Mirakelbücher zeugen vom posthumen Wirken des Eremiten gegen Schauerwetter, Liebes- und Seelennöte und als Patron für Vieh und Feldfrüchte. Offiziell heilig oder seliggesprochen wurde Englmar nicht, aber das ist den Leuten hier egal. Hauptsache, sie selbst wissen, was sie an ihm haben.

25 KILO FICHTENZWEIGE

Das ganze Dorf ist einmal im Jahr völlig aus dem Häuschen. Man wirft sich in historische Gewänder. Man wäscht Schafe und schmückt Pferde. Birken werden aufgestellt. Die Blasmusik hat wieder nicht geübt, spielt aber trotzdem. Der Bürgermeister bestellt 50 Kilo Leberkäs, 250 Brezen, 200 Semmeln und zwölf Kisten Bier für die Mitwirkenden der historischen Gruppe, ach ja, acht Kisten alkoholfreies Zeug auch noch. Abspermaßnahmen nicht vergessen.

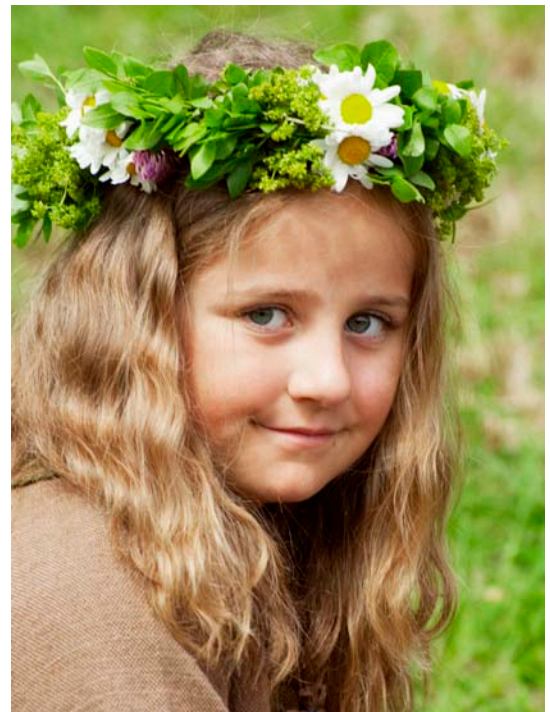
Englmar muss im Wald gefunden und in die Kirche gebracht werden. Jedes Jahr seit 1850. Nur wer krank ist, geht nicht mit, oder wenn die Kuh kalbt. Und der Knogl-Toni, der heutige Einsiedler, hält sich auch raus bei der Suche nach seinem frommen Kollegen. „Der kommt selten aus dem Wald“, brummt der Bürgermeister Anton Piermeier knapp. „Leben und leben lassen.“

„Nur wenn es Hackl regnet, wird der Zug verkürzt. Aber unseren Heiligen suchen wir immer“, sagt Roland Feldmeier, solange er noch etwas sagen kann am Tag davor, ➡





Jäger und Hund werden
den Erschlagenen im
Wald finden und ihn in die
Kirche zurück bringen.
Goafßschnalzer,
Blasmusik und Blumen-
mädchen begleiten
die Prozession.





Sogar der Pfingstl darf mitgehen. Pfarrer, Gläubige, Graf und Gräfin von Bogen und das Schaf stören sich nicht daran, dass der heidnische Fichtenmann dabei ist.



Die Bestürzung über den traurigen Fund ist immer wieder echt. Nur der Hund wittert nichts.

beim Anpassen des Naturkostüms. Er steckt in 25 Kilo Fichtenzweigen, die Biomasse reicht ihm schon bis zum Hals. Zwei Frauen knüpfen die Zweige mithilfe von Schlingen an einem Monteursanzug fest.

Roland Feldmeier hat vor zwanzig Jahren, als Siebzehnjähriger, im Wirtshaus die Klappe zu weit aufgerissen und eine Wette verloren. Seitdem muss er jedes zweite Jahr als Pfingstl – als vorchristlicher Fruchtbarkeitsgeist und Winteraustreiber – bei der Prozession mitgehen. Geführt von Pfingstltuschern, die dabei mit schweren Peitschen knallen.

„Lieber lauf ich zehnmal als Pfingstl, als dass ich einmal nach Altötting pilgere“, sagt der Baum und gibt sich einen Schluck Bier aus der Flasche, bevor die Frauen beim Hut anlangen und sein Gesicht hinter den kratzigen Zweigen verschwindet. Oben drauf auf den Feldmeier Roland kommt buschiges Wacholdergestrüpp als Fruchtbarkeitssymbol.

DAS DRAMA BEGINNT

Im Morgengrauen, sobald vier Burschen die lebensgroße geschnitzte Statue des seligen Englmar an den ehemaligen Fundort geschleppt und unter Reisig versteckt haben,



Gefolgt von der mittelalterlichen Gesellschaft, tragen die Kapuzenmänner den ermordeten Eremiten aus dem Wald. So geschieht es jedes Jahr seit 1850.



kracht der erste Böllerschuss und kündigt das Drama an. Die Vögel halten kurz die Luft an und schwatzen dann weiter.

Der Feldmeier Roland steigt in seinen Fichtenanzug. Die Pfingstluscher in knallengen Lederhosen zischen die ersten Biere, wenn sie nicht gerade auf dem Dorfplatz vor der Sparkasse mit ihren Peitschen lärmten.

Helga und Mario Schießl legen schwere Adelsgewänder an, sie sind ab sofort nicht mehr Hotelfachfrau und Montagearbeiter, sondern Graf und Gräfin von Bogen. „Sechs Familien stemmen den historischen Teil des Englmari-Suchens. Die Rollen werden in den Familien vererbt“, sagt Helga Schießl, während Mario die geschmückten Haflinger aus dem Stall führt. „Unsere Kinder Theresa und Jonas werden irgendwann Prinzessin und Prinz spielen, weil wir noch Haflinger halten. Die haben nicht mehr viele.“

Die zwei Schützenkönige hängen sich ein paar Kilo Metall vor die Brust – ihre Medaillen. Die Fahnenträger, die Vereine schmeißen sich in Uniform. Kommunionkinder und Blumenmädchen hüpfen auf der Stelle. Das Ochsespann aus der Holledau

ist eingetroffen, und der Jäger streift mit seinem müden alten Hund durch die Reihen der Darsteller.

Zweiter Böllerschuss. Die Vögel halten die Luft an ... Ein falscher und ein echter Pfarrer werfen ihre Soutanen über. Der falsche Pfarrer darf die Monstranz mit einem Fingerknöchelchen des seligen Einsiedlers tragen. Er gehört zur historischen Gruppe bei der Prozession. Der echte Pfarrer wird später gemeinsam mit dem Generalvikar die Messe zelebrieren. Er sagt: „Solange man mich von dem falschen Pfarrer unterscheiden kann, geht das in Ordnung.“

Beim dritten Böllerschuss setzt sich der Zug in Bewegung. Vorneweg laufen und reiten die dreißig in schwere erdfarbene Walle-Gewänder gekleideten Darsteller. Sie sehen aus wie dem zwölften Jahrhundert entsprungen: Vorreiter, Graf und Gräfin, Prinz und Prinzessin auf stabilen Haflinger Pferden, Pfarrer und Jäger und einfache Leute.

Es folgt das Ochsespann mit dem noch leeren Karren. Aus einer Kutsche grüßen der Bürgermeister und die echten Geistlichen. Ein Grüppchen weißer Kommunionkinder flattert hinterher. Dann

trottet plötzlich ein Baum über die Straße, umgeben von den kräftigen Burschen mit ihren schrecklich lauten Peitschen.

Es ist der Feldmeier Roland, der unter der Last der Fichtenzweige vielleicht denkt, dass er als Siebzehnjähriger lieber nicht so großspurig dahergeredet hätte. Aber Wette ist Wette. Hinter ihm marschiert die Blaskapelle mit Tschingderassabum.

STEIF WIE EIN STÜCK HOLZ

Am Rathaus ziehen sie vorbei und an der Sportalm, an Gärten und ordentlichen Zweifamilienhäusern, an dem Maibaum neben der Tankstelle, an sieben Gasthäusern und der Kapelle mit den frisch gestrichenen Totenbrettern, den für den Bayerischen Wald typischen Gedenktafeln für Verstorbene. Die Prozession dreht die ganz große Runde durch das Dorf, bevor sie am Waldrand Halt macht.

Der Jäger geht voran, er weiß schon, wo er den Erschlagenen finden wird. Ein Stück den Berg hinauf, am Ende des Kreuzweges, neben einem Felsen, wie immer, da liegt der Eremit, steif wie ein Stück Holz eben ist, mit grünlich weiß angemaltem Gesicht und ➡



Adel, Fahnenträger und Volk lauschen ergriffen den Worten des Pfarrers. Der Englmar war ein Suchender.

gefalteten Händen unter ein paar Zweigen. Die mittelalterliche Gesellschaft folgt.

Nur der Jagdhund ist ein schlechter Schauspieler, er wittert einfach gar nichts. Einsiedler sind ihm egal. Jäger und falscher Pfarrer tun sehr erschrocken, fallen auf die Knie, sprechen ein Gebet, und dann bringen Kapuzenmänner den Eremiten auf ihren Schultern hinunter zur Wiese am Waldrand, wo sich Gemeinde, Festzug und Darsteller zum Gottesdienst unter freiem Himmel versammelt haben.

Vom Altar aus überblickt der Prediger das ganze rot-weiß zwischen sanfte, grüne Hügel hingewürfelte Dorf. Einige Solar-dächer blitzen in der Sonne. Auf der Terrasse des Aussichtscafés nebenan sitzen ein paar Messe muffel. Hier „pflegen“ auch die Pfingstltuscher ihren Baum. Als heidnisches Element hat der Kerl bei der heiligen Handlung nichts zu suchen. Der Hut ist ab, ein kühles Bier verscheucht das Fichtenaroma, in dem der Feldmeier Roland seit Stunden schmort. Die Pause, bis die Prozession wieder weitergeht, kann er brauchen.

Predigt fetzen tönen leise herüber. „Aussteiger haben durch all die Jahrhunderte

die Menschen fasziniert ... einfach alles zurücklassen, die Last der Arbeit, die Probleme des Alltags, die Schwierigkeiten mit den Mitmenschen, die Schuld und die Schulden ... und tief in einen Wald hineingehen, und dann ... die naive Vorstellung ... tun und lassen, was man will ... Sankt Englmar ... wachen, fasten, beten ... er war ein Suchender, kein Aussteiger.“

SELIG IM OCHSENKARREN

Dass die romantische Vorstellung vom Aussteigen, die der Generalvikar Fischer in seiner Predigt anspricht, auf den Toni zutrifft, dass der gerade auf dem nächsten Hügel, dem Knogl, unter dem hohen, kühlen Fichtendach meditiert und mit Eichkätzchen spricht, ist unwahrscheinlich.

Was den buckligen, scheuen 65-Jährigen vor zwei Jahrzehnten in den Wald getrieben hat, weiß man nicht. Auch nicht, was er suchte und ob er etwas findet. Sicher ist: Er versetzt die Herzen der „Normalen“ in Unruhe durch sein Nicht-Mitmachen beim geregelten Leben.

Nach der Messe stellt sich der Zug wieder zusammen, Englmar kommt in den

Ochsenkarren, die Prozession geleitet ihn durch das Dorf bis zum Kirchplatz. Die Kapuzenmänner bringen die Statue in die Kirche, historische Gruppe, Vereine, Bürger und Fahnenträger finden drinnen knapp Platz. Sie ehren den vor dem Altar aufgebahrten Englmar noch einmal mit einer Andacht, aber dann strebt alles dem Festplatz entgegen, dem Steckerlfisch, dem Leberkäs, den Brezen, dem Bier und dem ganzen schönen Weltlichen.

Der Jäger Peter Karl, 68, und sein Hund, 15, sind zufrieden. Wieder einmal haben sie Sankt Englmar gefunden. „Mir läuft immer noch jedes Mal ein Schauer über den Rücken“, sagt Karl, „obwohl ich seit 1968 dabei bin. In der Früh beim Herrichten vom Reisighaufen. Dann, wennst da aufgehst, und die historische Gruppe ist hinter dir, dann danke ich immer dem Herrgott, dass wir ihn wieder gefunden haben.“

.....
Engelmari-Suchen: Pfingstmontag, 9. Juni.

Die Prozession startet um 9 Uhr am Kirchplatz St. Englmar. Infos unter 09965/84 03 20, tourist-info@sankt-englmar.de

